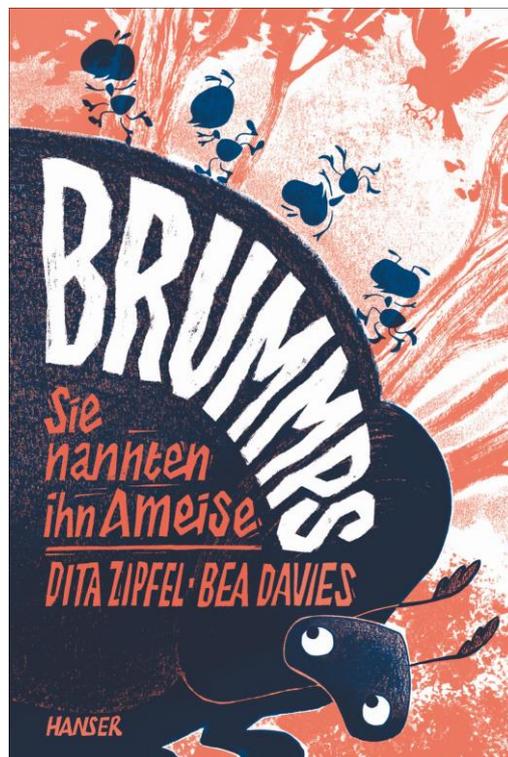


Leseprobe

Dita Zipfel / Bea Davies
Brummps.
Sie nannten ihn Ameise

Carl Hanser Verlag, München 2022
ISBN 978-3-446-27255-2

S. 7-26





Das hier ist Jonny. Jonny Ameise. Und Jonny steckt tief, richtig tief, drin. Also mit mehr als der Hälfte seines Körpers und mit viere seiner sechs Beine in klebriger grauer, ziemlich zäher Fuchskacke.

Von dem Fuchs natürlich keine Spur, der ist schon längst über alle Berge, hockte nur für ein paar entspannte Atemzüge unter dieser Fichte. Aber der Fuchs ist nicht das Problem. Das Problem ist:



Alleine kommt Jonny hier nicht wieder raus. Ehrlich gesagt: Mit seinem Gezappel bohrt er sich immer tiefer in den stinkigen Haufen. Zum Glück hat Jonny eine Freundin. Mehr braucht man doch nicht im Leben. Ich bin sicher, wenn wir alle bloß lang genug warten, dann kommt sie und befreit Jonny aus seiner, na ja, ziemlich bekackten Situation. War bisher immer so.

Wie Jonny hier gelandet ist? Warum er überhaupt seinen Kopf in einen Haufen – äh, ziemlich groß? – gesteckt hat? Also, Jonny hat viele Stärken, aber Riechen ist keine davon. Jedenfalls nicht, wenn du die anderen Ameisen fragst. Und wenn dann Cheffe und die Bossis (die eigentlich alle Schwester heißen, weil sie das nun mal sind und das so ist

unter Ameisen – aber dazu kommen wir später) ihn um Hilfe bitten, weil sie »hammer Baumaterial« entdeckt haben, bei dessen Abtransport sie Jonnys Hilfe »echt supergut gebrauchen« könnten, dann kommt eben so was dabei raus. Weil: Cheffe und die Bossis sind gemein, und Jonny, für den ist Familie Familie. Und da gibt's keine zwei Meinungen, wenn aus der Familie jemand Hilfe braucht, ist Jonny da.



Ich sag ja: gemein.



»Regel Nummer eins: Niemals ohne Kopfschutz!«

»Aber was hätte denn ein Helm gebr-«

»Außerdem: Niemals, nie-, nie-, niemals im Leben glauben, was Cheffe und die anderen Bossis sagen! Regel Nummer?«

»Siebzehn. Ich weiß. Aber –«

»Du darfst denen einfach nicht trauen. Hast du vergessen, wie sie dir einmal verdorbenen Läusesaft zu trinken gegeben haben? Und du die ganze Nacht so laut gesungen hast, dass die Zitronenfalterin von nebenan dich verkloppen wollte und, also, Zitronenfalterinnen verkloppen einen eigentlich nie.«

»Ich weiß, aber –«

»Oder das andere Mal, als sie dich so tief in den Wald ge-

schickt haben, um Spezialkleber für Queen Mama zu suchen, dass du nicht mehr zurückgefunden hast?«

»Nein –«

»Dabei gab es gar keinen Spezialkleber, und Queen Mama hat auch nie ein Wörtchen mit denen gewechselt.«

»Ich weiß ja –«

»Oder, oder hier, das eine Mal, als sie dir im Schlaf die Antennen zusammengeknotet haben und du nicht mehr geradeaus laufen konntest?«

»Ja, ich weiß, aber –«

»Das sah, ehrlich gesagt, echt witzig aus, Jonny.«

»Mh.«

»Du so: Schwing, schwong, hier am Gegenlaufen, da, bäm, voll Ast ins Gesicht, klonk, fast in ein Loch gefallen.«

»Ich erkenn die Bossis einfach immer zu spät.«





Äh, ja. Du hast dich nicht verlesen. Der sympathische Typ hier heißt Ameise. Jonny Ameise. Und, du siehst es selbst: Er ist nicht wie die anderen. Zumindest nicht wie die anderen Ameisen. Und wenn du jetzt denkst, hach ja, wie schön, die Vielfalt der Natur und alles, dann, ja, hast du recht. Nur eben auch irgendwie nicht. Oder zumindest hast du keine Ahnung davon, wie es unter Ameisen läuft. Da sind alle gleich. Setz dich mal an eine Ameisenstraße und zeig mir Vielfalt. Schau mal dem Krabbeln auf einem Hügel zu, such dir eine Ameise aus und beobachte sie eine Weile. Guck sie dir genau an. Geh ganz nah ran, merk dir alles haargenau.

Das ist deine Ameise. Gib ihr von mir aus einen Namen. Und dann mach eine Sekunde die Augen zu. Nur eine Sekunde. Mach die Augen wieder auf und zeig sie mir. Deine Emma-Sophie. Louisa. Verena-Stefanie. Na? Mhmm, genau. So ist das mit Vielfalt unter Ameisen.

Und wenn du jetzt denkst, ja, schön und gut, keine Vielfalt unter Ameisen, schon verstanden, nur ist Jonny ja keine, dann hast du wieder recht. Jonny ist keine Ameise. Du weißt das. Ich weiß das. Nur Jonny, seine Freundin Butz, die Bossis und alle anderen Ameisen aus Hügel Drei, die wissen das nicht. Und das kam so.

Es war Frühling, so wie jetzt, der Morgen noch kalt, aber nicht mehr so dunkel wie noch vor ein paar Wochen. Die Bäume erwachten so langsam aus dem Winterschlaf, schoben Knospen, frische Nadeln und neue Blätter aus ihren Zweigen, alles erhob sich, wurde lauter mit jedem Tag, setzte an zu seinem alljährlichen Konzert, bei dem alle, alle mitspielen. Die Spechte und Meisen, die Käfer, Bienen und Blumen. Die Würmer, die Füchse, die Mäuse, die Igel. Die Ameisen natürlich, die Rehe und Gräser. Es beginnt zaghaft im März, wird lauter im April, braust auf im Mai und Juni, und dann im Juli, da ist so was wie der Höhepunkt und dann wird es wieder leiser, bis im November alle verstummen, manche ruhen, andere in tiefen Schlaf fallen und sich erst im nächsten Jahr wieder hören lassen. Und dieser eine Tag, also der, an dem Jonnys Geschichte anfängt, war so was wie ein Paukenschlag, der viel zu früh kommt.

Also ich, ich schlafe ja nicht. Nie. Deswegen bin ich auch nicht aufgewacht von diesem Rums, aber die Ameisen schon. Es war erstaunlich. Dieser Moment, kurz bevor die Sonne ihre ersten Strahlen in den Wald steckt, ist ja wirklich kurz, aber genau in diesem noch dunklen Moment hat

es gerumst. Ameisen sind es gewohnt, mit der Sonne aufzustehen, nicht vorher und nicht nachher. Und auch wenn es nur einen Moment zu früh war, war es eben doch zu früh, und deswegen war die Aufregung in Hügel Drei groß. So groß, dass selbst Queen Mama wusste – na ja, dass sie nicht wusste, was los ist. Und weil das nicht geht, weil Queen Mama immer wissen muss, was los ist, musste sie nachsehen. Ihre Stube verlassen, sich in Lebensgefahr begeben, hin da.

Ich wusste zu dem Zeitpunkt natürlich längst Bescheid. Aber das ist mein Problem: Ich kann bei allem immer nur zusehen. Ich weiß alles, nicht übertrieben, wirklich alles, aber konnte nicht sagen: »Leute, Anselm, der Frühaufsteheramsel, ist ihr Frühstück aus dem Schnabel gefallen! Vor eurem Hügel liegt ein Mistkäferbaby!

Glänzt schwarzgolden in der Morgensonne und braucht eure Hilfe!«

Die Sache mit Ameisen ist die: Obwohl sie echt viel können, echt stark und echt sehr, sehr viele sind, obwohl es gut sein kann, dass sie eines Tages die Weltherrschaft an sich reißen, weil sie hart im Nehmen sind und sich gegenseitig aus den größten Gefahren retten – manchmal stehen sie echt auf dem Schlauch. Und auch wenn Jonny damals noch richtig, richtig klein war, hätte man schon sehen können, dass er keine Ameise ist. Sie hätten ihn trotzdem aufnehmen können, ihm helfen, na klar, aber vielleicht wäre es für alle irgendwie besser gewesen, wenn Queen Mama nicht beim Anblick des verletzten Babykäfers gerufen hätte:

»Es ist eine von uns! Sie braucht Hilfe!«

WAAAAAH



Und ehrlich gesagt:
Dass Queen Mama selber
noch im selben Moment ihre
Zweifel bekommen haben muss, ist
auch klar. Wie kann es sonst sein, dass sie
Jonny nicht ... von mir aus Schwester Bums oder
so getauft hat, sondern eben: Jonny. Jonny A.

Das ist so ein Problem mit Königinnen: Sie sind unfehlbar. Das heißt, sie machen keine Fehler. Einfach nie. Und wenn doch, wie in diesem Fall, dann können sie es auf keinen Fall zugeben, weil sie ja Königinnen und unfehlbar sind. Is so. Stellt euch mal vor: Wenn Queen Mama an dieser Stelle auf ihr Gefühl gehört und vielleicht am nächsten Morgen einfach gesagt hätte: »Sorry, Leute, ich hab Quatsch erzählt, is gar keine Ameise, is ein Käfer. Lasst uns helfen – aber richtig. Rausfinden, was er braucht. Seine Familie finden. So was.« Dann wäre jetzt alles anders. Dann wären wir nicht hier. Ich würde dir vielleicht von dem Specht mit dem gebrochenen Herzen oder der Narzisse

mit Mundgeruch erzählen, aber nicht von Jonny, der größten Ameise der Welt.

Aber nein: Queen Mama hat gesagt, was sie gesagt hat. Also kommt Prof. Dr. Dr. Schwester, Sanitärerinnen im Schlepptau. Jonny wird abtransportiert, ins wohltemperierte Innere des Hügels gebracht und mit Läusesaft dermaßen aufgepöppelt, dass er schon nach einer Woche kaum noch durch die Gänge passt. An Tag acht muss Baby-Johnny das Hügelinnere für immer verlassen und wird von einem ganzen Trupp Drückameisen durch den Gang hinausgeschoben. Fortan lebt er draußen. Tag und Nacht, bei Regen und Schnee. Und wünscht sich nichts mehr, als dazuzugehören.

So war das. Deswegen denkt das ganze Schwesternvolk und sogar Jonny selbst, dass er eine zu schwache, zu dicke Ameise ist.



4



»Ist eh praktischer, weil: Dicke Ameisen sind schwerer zu entführen«, sagt Butz. Das sagt sie immer, wenn sie Jonny aufheitern will. So wie jetzt, als die beiden es sich in seiner Mulde vor Hügel Drei schlafgemütlich machen.

»Mhm«, macht Jonny.

»Weißt du, was ich an Problemen so liebe?«

»Ja. Wenn –«

»Wenn's gut läuft, machen sie dich berühmt. So wie damals, als ich noch in Hügel Zwölf gewohnt habe. Als der große Regen kam. Alle waren voll verzweifelt, aber ich so: Moment, da muss sich doch was machen lassen! Und alle so ...«

Jonny kennt die Geschichte. Ich sowieso. Wir können ruhig abschweifen.

Die Dame hier bei Jonny ist, nun ja, Schwester, ursprünglich.

So ist das eben bei Ameisen, ihr Name ist, was sie sind. Alle Schwestern. Schwestern, die hier aus dem Ei geschlüpft sind, Schwestern, die für immer bleiben, Schwestern, die ihren immer gleichen Tagesablauf lieben und alle ein Ziel haben. Wenn man sie fragen würde, welches das ist, würden sie sagen:

**EX-PAN-SION!
WELTHERRSCHAFT!**

WAH! GEH MA WEG DA,
ICH MUSS DURCH.

Aber, ach ja: wegen Butz, die eigentlich auch Schwester heißen müsste. Das kann ich erklären.

Eines Abends sonnten sich Jonny und seine Freundin im Restlicht («Abendsonne ist die schönste Sonne!» auch so eine Weisheit, die Butz regelmäßig ausruft) am Stamm einer Buche, als unter ihnen eine kleine Menschenfamilie Rast machte. Was Jonny höchstens am Rande interessierte, ließ die Augen seiner Freundin glänzen: In kürzester Zeit hatte die Familie das kleine Stückchen wilden Wald unter ihren Füßen gezähmt und unter Kontrolle gebracht. Große Rucksäcke wurden von Rücken gewuchtet, und was aussah wie ein wildes Durcheinander von Stangen und Stoff, wur-

de mit einem Schnalzen zu gemütlichen Sitzgelegenheiten, die hier nichts zu suchen hatten. Wo Waldboden war, lagen jetzt bunte Decken, wo die Sonne ihre Strahlen durch das Blätterdach steckte, standen Schirme. Ein Würfel, so groß wie eine menschliche Hand, entfaltete sich zu einem Esstisch, aus silbrig glänzendem Zauberpapier wurden Klappstullen von der Größe jugendlicher Kaninchen geschält. An tief hängenden Buchenzweigen



hingen bald Tüten, nasse Badehosen und paarweise Schuhe, an den etwas höheren schwangen Kugeln, die leuchteten wie kleine Vollmonde. Während die kleinen Menschen auf ihren Stühlen turnten, stocherte der eine große abwechselnd im Waldboden und in den Taschen und sagte Dinge wie:

»Schnuckibutz, könntest du mal –«, »Ich krieg das nicht, Schnuckibutz«, »Och Mann, Schnuckibutz, wo ist denn –«, »Schnuckibutzzimauseschatz, hast du dasunddas eingepackt?« Und Schnuckibutz konnte. Schnuckibutz kriegte hin, wusste, wo alles war, hatte dasunddas eingepackt. Schnuckibutz zückte Messer, Seile, Bänder, Haken. Band Zweige hoch, harkte Bucheckern weg, grub Stuhlbeine ein. In jeder ihrer hundert Hosentaschen lauerte die Lösung eines zukünftigen Problems. Jonnys Freundin bewunderte sie atemlos. Dieses wortlose Tun, diese Eleganz, diese absolute Checkerinnenhaftigkeit! So was hatte sie noch nie gesehen.

Kurz bevor Jonny und seine Freundin sich auf den Weg zurück zu Hügel Drei machen mussten, geschah es dann. Die Zauberin holte zu ihrem finalen Trick aus. Aus einer unscheinbar grünbraunen Tasche, die unten an dem größten aller vier Rucksäcke befestigt war, zog Schnuckibutz ein Ungetüm aus Stoff, das sie nur dank ihrer übermenschlichen Kräfte kurzzeitig in Schach halten konnte. Ihre weichen rosa Arme umschlangen das Vieh und pressten es gegen ihren großen Körper. Die Heldin schnaufte, kämpfte,



das gefesselte Tier wehrte sich! Dann holte Schnuckibutz aus, schwang ihren Körper nach rechts, um das Tier mit Schwung nach links und von sich zu stoßen. Jetzt guckte auch Jonny hin, denn das Tier – ja ja, es war kein Tier, schon klar – entfaltete sich wie ein Schmetterling, der explosionsartig aus dem Kokon schlüpft. Es gab einen kleinen Knall, und da, wo vorher nichts war, stand plötzlich: ein Haus. Ein komplettes Menschenheim. Mit Tür und Dach und allem, was man braucht. Ein kleines Zuhause aus Stoff, in dem, das war sofort klar, die ganze Familie Schnuckibutz eine warme, behütete Nacht verbringen würde.

Als Jonny und seine Freundin auf dem Weg zurück waren, blieb sie plötzlich ruckartig stehen: »Jonny?«

Jonny wusste sofort, dass es etwas Wichtiges sein musste. Die wirklich wichtigen Dinge kann man nicht im Krabbeln aussprechen.

»Ja?«

»Seit wann bauen wir an Hügel Drei?«

»Na ja, also wir, du und ich jetzt, eigentlich –«

»Mindestens hundert Sommer, oder?«

»Mindestens.«

»Wenn wir so was hätten ...«

»Was denn?«

»Butz«, hauchte Butz. »Wie klingt das für dich?«

»Hmm«, machte Jonny. »Klingt wie –«

»Butz! Klingt wie ...«

Einmal war Jonny eine Eichel auf den Rücken geknallt, als er gerade versuchte, den Bauschwestern nicht im Weg zu stehen. Dabei waren seine Hinterbeine weggeknickt, und das tat weh, aber schlimmer war das Gefühl, es nicht geschafft zu haben. Immer im Weg, wenn auch nur im Flugweg der Eichel. Butz. So ungefähr klingt Eichel auf Rücken.

»Tzzzzzzzzzz. Wie durchs Gras streifen klingt das, oder? Nein, wie eine Kreuzotter im Giersch. Geschmeidig ohne Ende, trotzdem mehr als bereit. Klingt wie: Immer wissen, was zu tun ist. Keine Angst vor der nächsten Herausforderung. Oder, Jonny?«

»Äh. Ja. Ungefähr.«

»Weil man immer alles dabei hat, was man braucht. An alles gedacht – Butz! Kann nix schiefgehen – Butz! Wenn's eng wird, frag – Butz!«

»Mhm.«

Jonnys Freundin, die bisher, wie eben alle anderen Ameisen auch, nur Schwester genannt wurde, holte tief Luft. »Jonny, das bin ich! Das ist mein Name. Ab heute heiße ich Butz.«

Und Butz hat schon recht, der Hügel steht ja wirklich schon seit Ewigkeiten hier. Und außer den ältesten Tannen weiß niemand, wie es war, als es den Hügel noch nicht gab. Ich persönlich steh ja nicht so auf Nadelbäume, bisschen arrogant, aber das Gedächtnis? Extraordinär!

Der Hügel ist der größte des Waldes, darauf ist das Ameisenvolk mächtig stolz. Die äußere Schicht des Hügel ist aus Tannennadeln, aber nicht einfach so, Nadel über Nadel über Nadel, nein. Die Schwestern von Hügel Drei haben eine dermaßen, ich sag mal, ausgefuchste Nadellegetechnik entwickelt, dass die Temperatur im Inneren konstant pupsgemütliche 25 Grad beträgt. Durch eine spezielle Luftaustauschmikroperistaltik. Regenwasser perlt selbstverständlich ab, und Wind fließt drum rum.

Im Hügel gibt es verschiedene Bereiche. Der größte ist der mit den Schlafkojen. Jede Ameise hat eine kugelförmige Koje für sich, das macht ungefähr billitrillimillionen

Kojen. Stand heute. Und es werden immer mehr. Denn noch ein bisschen weiter drinnen ist die Kinderstation. Da wird geschlüpft, gewachsen, gefüttert und gehegt. Minikleine Schwestern, ziemlich süß, wenn du mich fragst. Sehen aus wie die Großen, nur irgendwie frischer, glänzender und eben klitzeklein.

Apropos Aussehen. Dass Jonny Cheffe und die Bossis nicht von den anderen, netteren Ameisen unterscheiden kann, ist kein Zufall. Er hat oft genug versucht, es zu machen, wie es hier üblich ist. Aber es funktioniert einfach nicht. Da wo du das siehst:



Sieht Jonny das:



Weil ja, außer einem sehr speziellen Geruchssinn (warum sonst hätte er sich mit dem Gesicht in einen Kackhaufen fallen lassen?) sieht Jonny auch noch schlecht. Also richtig, richtig schlecht.

Woher ich das alles weiß, willst du wissen?

Ist gut, ich erklär's dir. Komm rein, nimm Platz, greif dir eine Handvoll Boden. Zupf an einem Farn. Riech an einem Pilz, roll eine Assel über einen Stein. Ich bin der Stein und ich bin die Assel. Gleichzeitig. Ich bin der Pilz und tausend Tonnen Humus. Ich bin groß und unsichtbar, ich bin stumm und zwitschere. Ich bin nicht zu fassen, aber wenn du die Augen zumachst, kannst du mich fühlen, ganz sicher. Klar, von mir aus nimm den ältesten Baum, den du dir vorstellen kannst. Das bin ich. Aber eben nicht nur das. Ich bin alle Blätter und das Wasser, das durch ihre Adern gepumpt wird. Der Wind, der sie schüttelt, die Zweige, an denen sie wachsen. Ich bin die Äste, der Stamm und die Wurzeln, die die Wurzeln des nächsten Baumes berühren. Ich bin der Käfer unter der Rinde und der Schnabel, der nach ihm hackt. Ich bin alles hier, der ganze Wald. Ich wachse und sterbe gleichzeitig. Ich fresse mich selber und werde dabei immer größer. Und ja, ein letzter Rest von mir steckt sogar in dem Haufen, in dem Jonny gerade eben noch zapelte. Jedenfalls: Wenn du Fragen hast ... Frag mich.